



Mit guten Manieren zum Erfolg

Ein Prolog von Andreas Manuel Gruss

© 2007

Gute Manieren lassen in unserer schnelllebigen Zeit, in einer Zeit des Materialismus, die nach dem Motto „Schaffen und Rafften“ lebt, arg zu wünschen übrig. Es scheint als würde übelste Bordellmentalität die Finger nach der Macht in unserer Gesellschaft ausstrecken. Korruption, Verrat, üble Nachrede, Mobbing, Materialismus, Angeberei, Geldgier sowie Missachtung altbewährter moralisch-ethischer Werte skizzieren unseren Alltag mehr denn je.

Eigenschaften wie Respekt, Ehrgefühl, Verantwortungsbewusstsein, Toleranz, Vernunft oder wahre Menschenliebe weichen einer immer mehr um sich greifenden Zerstörungswut und Gleichgültigkeit.

Die Superreichen, die nicht wissen wohin mit dem Geld, das sie ähnlich wie Raubritter der einfachen Bevölkerung abgedungen haben, baden großkotzig in unsinnigen Anschaffungen und entsorgen ihre Bedürfnisse in goldenen Kloschüsseln. Öl-Magnate, Oligarchen, Warlords, Polit-Emporkömmlinge, Vertreter der New Economy, Börsengurus und Medienmogule lassen keinen Zweifel an der Existenz des Gottes Mammon.

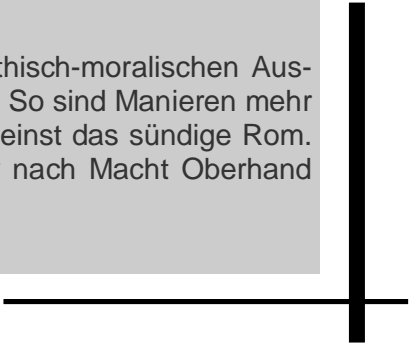
Dies zeigt wie weit manche Gesellschaftsschichten degeneriert sind und damit den kulturellen Niedergang eines Volkes vorbereiten - Dekadenz pur.

Es zählt nur noch was teuer ist, gediegene Qualität sowie Achtung vor der Arbeit und einer ehrwürdigen Handwerkskunst bleiben unweigerlich auf der Strecke, genau so wie die Nächstenliebe.

Firmenembleme auf Kleidungsstücken, protzige Armbanduhren, sündhaft teure Plastiktaschen, verziert mit dem Firmenlogo, sollen zeigen, was Mann und Frau sich leisten können. Ein vulgäres Angebertum wuchert geschwürartig durch nahezu alle Gesellschaftsschichten. Kein Wunder das Plagiate so heiß begehrt sind. Jeder eifert den Prahlern nach und glaubt hier die Erfüllung jeglichen menschlichen Seins und die erhoffte gesellschaftliche Anerkennung zu finden. Den Männern und Frauen sind der Sinn und die Kenntnis für wahre Qualität verloren gegangen, sonst würden sie den Unterschied zwischen Original und Fälschung bemerken. Aber eigentlich ist es ihnen egal, ob es sich um eine Nachahmung handelt, Hauptsache der andere sieht es nicht und man kann im Glauben schwelgen als erfolgreich angesehen zu werden. Eben mehr Schein als Sein.

Doch die Gier nach Statussymbolen erhebt den Geblendeten noch lange nicht in einen gehobenen Status bleibender Anerkennung, sondern eben nur in einen Scheinstatus für begrenzte Zeit. Geschweige denn erntet er Respekt - eher Neid. Sind die Attribute des Reichtums verflossen, verliert der Scheinträchtige sogleich den Status seiner Anerkennung. Im Gegensatz zu der Dame oder dem Herrn, die sich mit und ohne materielle Güter stets Ansehen und Respekt verschaffen.

Würde hängt nicht von materiellen Gütern ab, sondern von dem ethisch-moralischen Ausdruck des eigenen Erscheinungsbildes und der eigenen Handlungen. So sind Manieren mehr gefragt als je zuvor, denn ohne sie versinkt die Welt im Chaos, wie einst das sündige Rom. Wo Intoleranz, Wollust, Geltungssucht, Egoismus, Betrug und Gier nach Macht Oberhand gewinnen, ist das Ende der Zivilisation nicht mehr weit.



Machiavelli bemerkt berechtigt: *Wo die guten Sitten aufhören, müssen die Gesetze anfangen.* Sehen wir uns um, müssen nicht ständig neue Gesetze verabschiedet werden, weil wir verlernt haben unseren Mitmenschen Achtsamkeit entgegen zu bringen?

Herr Asfa-Wossen Asserate (1) definiert folgerichtig: *Manieren sind der ästhetische Ausdruck der Moral.*

Umso mehr wundert es einen, dass es immer noch Zellen in unserer Gesellschaft gibt, die einen stil- und respektvollen Umgang pflegen. Es sind die Fadenzieher im Hintergrund, die man nicht in den Klatschspalten der Boulevardpresse findet. Es sind elitäre Kreise des Geburtsadels, vor allem des alten Hochadels, aus gehobenen Rechtsanwaltskanzleien, von Privatbanken und größeren Familienunternehmen. Da die Herkunft des alten Hochadels aus den Ritterständen und deren anhaftenden Tugenden aus der Zeit vor 1350 stammen, haben sich die Sitten und Höflichkeitsformen in gehobenen Kreisen als Aushängeschild erhalten. Besonders gepflegt werden sie bei Corpsstudenten, deren Bruderschaften als Rekrutierungsstätten für das gehobene Business dienen.

Nicht Geldadel, in Indien bezeichnend Nabob (2) genannt, und Aufsteiger bestimmen im Hintergrund die Geschehnisse, denn deren Höhenflug ist meist von kurzer Dauer, sondern es ist neben den privilegierten Kreisen das gewachsene Großbürgertum. In seinem Buch „Der Mythos von den Leistungseliten“ bestätigt Hartmann aufgrund der Promotionsjahrgänge 1955- 1985, dass die Herkunft aus dem gehobenen Bürgertum in den Spitzenfunktionen absolut dominierend ist. Aber auch die Abkömmlinge des Großbürgertums sind vor dem allgemeinen Trend der Trivialisierung nicht gefeit, auch sie lassen Federn und folgen herdenartig den selbst gewählten Idealen einer Werteorientierung, die nur noch Macht, Reichtum, Schönheit und ewige Jugend anbetet.

So kommt es nicht von Ungefähr, dass die Welt-Wirtschaft in den letzten Jahren mit herben Rückschlägen und Affären zu kämpfen hatte. Ein hausgemachtes Geschehen, denn wo ständig Abzocker, ähnlich Blutsaugern, die Zügel in der Hand halten, lassen Misserfolg und Unmut nicht lange auf sich warten. Die Skandale bei Mannesmann, Siemens, der Deutschen Bank, VW, Worldcom und vielen Firmen der New Economy tragen ihre bitteren Früchte. An sich ein Anlass zum Umdenken, wären da nicht Politiker, die nur auf ihre Chance gewartet haben und diesen willkommenen Anlass nutzen, um daraus für ihre eigene Karriereleiter Profit zu schlagen. Zu viele Heuchler spielen sich zu Moralaposteln auf. Denn wer die Ochsentour durch die Hierarchie einer Partei gut überstanden hat, kann dies nur mit Ellbogen, Egoismus und Rücksichtslosigkeit geschafft haben. Einem ‚Herrn‘ wäre dies ein unvorstellbares Unterfangen.

Überall sägen Ellenbogenmenschen rücksichtslos an den Stühlen ihrer Vorgesetzten und Nebenbuhler, lauern auf eine Gelegenheit an deren Leumund Flecken zu finden oder zu erfinden. Ähnliches hat unser Bildungswesen zutiefst erschüttert, so hat die Qualität von Lehrpersonal in den vergangenen Dreißig Jahren stark gelitten. Und da man nur das weitergeben kann, was man erhalten hat pflanzt sich der Teufelskreis eines Mangels an Kompetenz und gegenseitiger Achtung schier unaufhörlich fort.

Der Ruf nach einer neuen Elite, einer Elite der man Vertrauen schenken kann, einer Elite, der Ehre nicht nur als Vokabel dient, sondern ihre Lebenseinstellung repräsentiert, wird immer hörbarer. Nur die Bemühungen dessen, der sich respektvoll erweist und die Würde des anderen achtet, werden mit Erfolg gekrönt sein, denn *die Qualität der Kommunikation und Interaktion wird stets durch die Umgangsformen der Beteiligten bestimmt.*

Alles andere ist ein gnadenloser Kampf, bei dem letztendlich jeder als Verlierer hervorgeht. Wer mit brachialer Gewalt seine Ziele erzwingen will und jegliches Fingerspitzengefühl, sprich die erforderlichen Formen der Höflichkeit und des Respekts eingebüßt hat, wird nur Gewalt und Ablehnung ernten.

Gute Manieren sind also eine Notwendigkeit, um ein würdevolles Miteinander zu gewährleisten, wovon letztendlich der Geschäftserfolg eines Unternehmens maßgeblich profitiert. Nicht zu Letzt

das Wohlbefinden der Beteiligten, die weniger Stress und Ärger ausgesetzt sind. Gute Manieren fördern die Harmonie zwischen Karriere und Psyche. Ist der Umgangston gut, ist der Mensch gut gelaunt und zu höheren Leistungen fähig.

Nach einer aktuellen Umfrage der Münchner CGC (Claus Goworr Consulting) unter 600 Führungskräften sehen 87 Prozent der Manager einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen persönlichem Erfolg und gutem Benehmen. Fast drei Viertel sind der Ansicht, dass Umgangsformen Verhandlungen und Geschäftsergebnisse beeinflussen.

Dabei geht es um mehr als Dekor, sagt CGC-Chef Claus Goworr. Die Unternehmen akzeptieren nicht mehr, dass eine Führungskraft wegen seiner Rambo-Manieren Verhandlungen scheitern lässt oder mit rüpelhaftem Verhalten das Betriebsklima stört. Denn das geht ins Geld.

Umgangsformen sind nichts, was man nur im Bedarfsfall zückt, sagt Gabriele Schlegel, Dozentin für Business Behaviour an der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg. Stil hat man oder nicht.

Leider haben viele dieses Gefühl für guten Stil verloren oder noch nie gehabt. Was in den Jahren vor 1933 und später in den 50er und 60er Jahren ein absolutes Muss war, ist heute mangels besserer Erziehung mühselig nachzuarbeiten. Dies steht ganz im Gegensatz zu asiatischen Geschäftspartnern, die auf Etikette großen Wert legen. Und gerade in Zeiten zahlreicher und aggressiver Konkurrenz zeigt es sich als hilfreich, wenn man gute Umgangsformen beherrscht. Denn man zollt dadurch nicht nur seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten Achtung, sondern man erweist mit guten Manieren moralischen-ethischen Werten sowie gediegener Qualität ihren Respekt.

Wer sich als Flegel, als egomaner Lümmel einer New Economy oder schlicht als Nichtkenner einer guten Etikette outet, unterstreicht damit seinen mangelnden Respekt und damit seine Missachtung und Gleichgültigkeit gegenüber der Würde anderer Personen und deren Eigentum.

Etikette ist eine Sprache, die man beherrschen sollte, eine Contenance, also eine innere Haltung, die man lebt. Nach den negativen Erfahrungen vergangener Jahre, die geprägt waren von reinem Karrieredenken gepaart mit mangelndem Anstand besinnt man sich nun wieder vermehrt auf einen guten Stil. Es wird wieder auf Erziehung, Disziplin und guten Umgangston geachtet. Vor allem im Zuge der Globalisierung zeigt sich jenes Unternehmen als erfolgreich, das mit asiatischen Firmen auf der Grundlage guter Manieren zu verhandeln weiß. Zeitgemäße Umgangsformen stellen dabei oft das Zünglein an der Waage dar, das über einen Geschäfts-Abschluss entscheidet. Psyche

Pragmatisch betrachtet, ist Etikette demnach vor allem eine psychosoziale und ökonomische Notwendigkeit.

Andreas Manuel Gruss

1) Asfa-Wossen Asserate wurde im Jahre 1948 in Addis Abeba /Äthiopien als Großneffe des damaligen Kaisers Haile Selassie geboren. Nach der äthiopischen Revolution 1974, ließ er sich in Deutschland nieder. Er studierte in Tübingen und Cambridge Jura sowie Geschichte. Er promovierte in Frankfurt a.M. Heute ist er in Frankfurt Unternehmensberater für Afrika und den Mittleren Osten. Für sein 2003 erschienenes Buch „Manieren“ erhielt

2) Im Mogulreich in Indien bezeichnete man mit Nabob oder Nawab ursprünglich einen Abgesandten des Kaisers. Später verstand man darunter einen ‚Provinzgouverneur‘. Von dieser Bedeutung ausgehend, hat sich auch eine metaphorische Zweitbedeutung ergeben. Nach der ist ein ‚Nabob‘ jemand, der aus dem fernen Osten nach Europa zurückkehrt, nachdem er es dort, zum Teil mit fragwürdigen Methoden, zu einem großem Vermögen gebracht hat.